



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Zinsen monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Rpf. Schenkungsgeld, durch die Post RM. 1,70 (einmalig 30 Rpf. Schenkungsgeld). Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Die Druckkosten werden nicht aufgeführt. Die Redaktion ist für die Rückgabe von Briefen nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Rückgabe von Briefen nicht verantwortlich.

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenpreise sind in der 1. Spalte des Anzeigenblattes angegeben. Die Anzeigenpreise sind in der 1. Spalte des Anzeigenblattes angegeben.

Nr. 266 Neuenbürg, Samstag den 11. November 1944 102. Jahrgang

Wachsende Wucht der Schlacht in Volturno

Safengebiet von Antwerpen unter „V1“ und „V2“-Feuer — Serie Abwehrkämpfe in Italien
Berlin, 10. Nov. Regengüsse und Schneefälle behinderten am Donnerstag in weiten Abschnitten der Ost- und Westfront die Kampfhandlungen. Es kam deshalb zwischen den Nordpolen und dem Rigaer Meerbusen nur zu bedeutungslosen Gefechten und auch im Westen nahmen Risse und Kälte den südöstlich Maden und in den westlichen Vorbergen der Vogesen so oft blutig abgeschlagenen Nordamerikanern die Kraft zur Fortsetzung ihrer Vorstöße. Nur in Lothringen und Südmähren ging, abgesehen von den anhaltend harten Kämpfen in Italien und auf dem Balkan, das Ringen weiter.
Als unabhängig vom Wetter erwies sich der Einsatz unserer „V1“ und „V2“, die im Safengebiet von Antwerpen neue löhrende Ziele fanden. Nachdem unsere Truppen im Mündungsgebiet der Schelde über zwei Monate lang durch ihren erbitterten Widerstand den Gegner an der Benutzung dieses Hafens gehindert und dabei den Kanadiern und Briten schwere Verluste beigebracht hatten, griffen jetzt die neuen Fernwaffen ein. Mit jedem Schuss sank die Hoffnung der Anglo-Amerikaner, Antwerpen als frontnahen Nachschubhafen voll in Betrieb nehmen zu können. Infolge der immer neuen Schwierigkeiten im Schelde- und Maasgebiet ist von dem großen, vom Feind seit langem geplanten Aufsturm gegen die westlichen Grenzlande bisher nur die Schlacht in Lothringen in Gang gekommen. Sie nahm am Donnerstag an Wucht zu und gewann nach den letzten Meldungen am Freitag noch weiter an Härte. Am zweiten Tage der Schlacht, der mit heftigen Luftangriffen mehrerer hundert Bomber und schwerem Artilleriefeuer begann, schälten sich die Abstände des Feindes klarer heraus. Zwischen Salzbürgen und Diederhöfen bildet die Front einen Vorsprung, an dessen Spitze unser Weidenslofer Weh liegt. Die schweren Angriffe zwischen Konta-Mousson und Salzbürgen in allgemein nördlicher Richtung und die neuen Verluste, nördlich Diederhöfen Weidenslofer über die Mosel zu bilden, um von hier aus Angriffe nach Süden einleiten zu können, zeigen, daß die Nordamerikaner den frontalen Widerstand vergeblich benutzten. Der Kampf durch die Abwehrung gewinnen wollen. Als Hauptziel vor ihren

südlich nachgeführten Angriffen liegt quer zur Stoßrichtung der 8 Kilometer breite, etwa 400 Meter hohe Bergkette von Delme. Dieser ist zur Zeit neben Salzbürgen das Hauptziel schwerer feindlicher Stöße. Um die das Schlachtfeld beherrschenden Höhen zu gewinnen, setzte der Gegner die geschlossene Masse der 4. nordamerikanischen Panzerdivision mit etwa 200 Panzern an, die nach schwerem Vorbereitungsfeuer von Süden her angriffen. In erbittertem Ringen um die Ostkante am Fuße des Höhenrückens blieb der massierte Angriff unter Verlust zahlreicher Panzer im Abwehrfeuer und in Gegenstößen liegen. Weidenslofer Salzbürgen, das durch eingebrochene feindliche Kräfte umklammert ist, kam der Feind ebenfalls nicht wesentlich weiter. Immer noch spielen sich auch hier die Kämpfe innerhalb der alten Hauptkampflinie ab. Auch die nördlich Diederhöfen angreifenden Nordamerikaner konnten bisher nur einige winzige Brückenköpfe bilden, die zum Teil durch sofortige Gegenangriffe schon wieder beseitigt sind. Trotz hoher Verluste und verzweifelter Einsatzes von Truppen und Material hat der Feind auch am Donnerstag keinen Durchbruch erzielen können. Die Schlacht hat ihren Höhepunkt jedoch noch nicht erreicht.

In Mittelitalien lag der Schwerpunkt der Kämpfe weiter im Raum von Forlì, während der Feind seine vorläufigen Angriffe südlich Faenza infolge seiner hohen Verluste zunächst nicht wieder aufnahm. Um Forlì zu gewinnen, setzte der Gegner beiderseits der Stadt starke, von schwerem Artilleriefeuer unterstützte Angriffe an. Der von Süden her geführte Stoß brach blutig zusammen. Der Angriff von Osten gewann dagegen, wenn auch unter ungewöhnlich hohen Verlusten, schrittweise Boden. Trotz hartnäckigen Widerstands konnten die Briten in das Stadlinnere eindringen. Im Zuge der am Feind belassenen Nachhut sammelte sich die Masse der Verteidiger am Westrand von Forlì und schlug hier alle aus der Stadt heraus geführten Angriffe blutig ab. An den übrigen Abschnitten der italienischen Front kam es nur zu unbedeutenden Gefechten, jedoch heftigen Artilleriebeschüssen, die südwestlich Imola wieder große Zerstörungen richteten.

Die Festung Ostpreußen

Weiterer Ausbau der Schutzstellungen - Volksturmbataillone werden für die kommenden Abwehrkämpfe geschult
Von Kriegsberichterstatter Wolfgang Küchler
Ostpr. ... 10. Nov. (P.A.) Wie eine Kugel, die sich dem wütenden Aufsturm der Brandung entgegenstemmt, schwingt sich in weitem Bogen das vielgestaltige Ostpreußen über die ostpreussischen Schutzstellungen durch das Land, oft fünf- oder gar sechsfach in der Tiefe gegliedert. Wellenbrecher gegen die anstürmenden Massen aus dem Osten. Diese Aufgabe hat die Ostpreußenstellung in der ersten großen Schlacht um dieses Grenzland hervorragend gelöst. Sie hat damit ihren militärischen und strategischen Wert überzeugend bewiesen.
Wenn seitdem auf dem ostpreussischen Schlachtfeld, abgesehen von unseren eigenen Angriffsvorbereitungen im Raum von Goldap, eine gewisse Kampfruhe eingetreten ist, so verbergen sich hinter dieser scheinbaren Ruhe doch auf beiden Seiten fieberhafte Anstrengungen. Truppenkonzentrationen großen Umfanges wurden hinter der sowjetischen Front festgestellt. Die in der ersten Schlacht um Ostpreußen angelegenen und ausgebluteten Werke sind inzwischen durch frische Divisionen abgelöst worden.
Auf deutscher Seite weiß man, daß jeder Tag den neuen Großangriff der Sowjets, den neuerlichen Massenansturm der Panzertruppen und Infanterieverbände bringen kann. Aber sowohl die Führung als auch die Truppe sehen den kommenden Ereignissen mit Ruhe entgegen, ohne dabei den Ernst der Lage zu verkennen. Denn auch diesseits der Front wurde alles Menschlich Mögliche getan, um auch den zweiten Aufsturm der Feindmassen an der deutschen Wehr blutig zu zerhacken zu lassen.

Grabenlinien, Drahthindernisse, Betonbunker und Panzerperren zu sehen. Aber wir wissen auch, welche Abwehrkraft der deutsche Soldat verkörpert, und daß er es ist, der mit seinem Mut, seiner Entschlossenheit und seiner Bereitschaft zur Aufopferung immer wieder die Pläne der feindlichen Führung durchkreuzt.
Neben dem deutschen Soldaten, der hier den Grenzboden des Reiches verteidigt, ist es aber auch der deutsche Volksturm, der sich mit dem gleichen Fanatismus in die kämpfende Front eingereiht hat und der in der ersten Schlacht um Ostpreußen seine Feuerprobe bereits hervorragend bestanden hat. Inzwischen geht die Schulung der Volksturmbataillone und ihre Vorbereitung auf die kommenden Kämpfe laufend weiter. In zahllosen Lehrgängen, für die frontbewährte Offiziere und Unteroffiziere abkommandiert sind, werden die Volksturmmänner mit den modernsten Waffen des deutschen Grenadiers vertraut gemacht. Besonders Angemessen wird dabei auf die Ausbildung in den Panzerabwehrbrennstoffmitteln geachtet. Die verhältnismäßig einfache Handhabung dieser Waffen, vor allem der Panzerfaust und des Panzerflobats hat viele der Volksturmmänner bereits zu guten Kennern dieser Waffe gemacht. Daß sie im Ernstfall diese Kampfwaffen auch als Kämpfer handhaben werden, das wird die Zukunft beweisen.
Der laufende Ausbau der Schutzstellungen, die fortgesetzte Kampfschulung der zahlreichen Volksturmbataillone und das Eintreffen von Verstärkungen, die der Kampftruppe in der Hauptkampflinie zugeführt worden sind, haben zusammen mit dem entschlossenen Willen der Bevölkerung, ihr Land gegen jeden Feindansturm tapfer zu verteidigen, Ostpreußen zu einer Festung gemacht, die sich für schwere Belagerungen der nächsten Zeit vorbereitet hat, denn der Feind wird nichts unversucht lassen, seine in der ersten Schlacht um Ostpreußen erzielte Erfolge, die Eroberung vom Mutterland abzuschneiden und in seinen Besitz zu bringen, doch einmal zu verwirklichen. Aber die Festung Ostpreußen steht bereit, ihn gebührend zu empfangen.

Einem wichtigen Faktor der deutschen Abwehrplanung bildet dabei nach wie vor die große Schutzstellung am Ostpreußen, deren militärische Bedeutung sich durch die Tatsache erwiesen hat, daß die Sowjets wohl hier und da in die ersten Linien der Stellungen eindringen konnten, daß sich aber ihr erstes wichtiges Vorhaben fast überall in der Tiefe des Kampffeldes vergeblich hat. Die tiefgestaffelten Wankellinien, von entschlossenen Soldaten verteidigt, die den Sowjets Meter um Meter des vaterländischen Bodens in blutigem Ringen freitrag machten, wurden zum Grad der Sowjethoffnungen, in kurzer Zeit den Ostpreußenwall aufzubrechen und nach Königsberg durchzustoßen zu können.
Der Ausbau der ostpreussischen Schutzstellung hat seitdem keine Pause erfahren. Tag für Tag wird sie durch neue Schützengräben, durch Wankellinien und Panzerperren verstärkt. Festungsbauarbeiten des Heeres und die ostpreussische Bevölkerung arbeiten Hand in Hand, um aus jedem Hof, aus jeder Stadt, aus jedem Gehöft eine Festung zu machen, an der der Feind sich die Zähne ausbeißt wird. Auch im Hinterland wird nach den Grundrissen der Rundumbefestigung alles in höchste Verteidigungsbereitschaft gesetzt. „Kertia? Wir sind nie fertig“, antwortete uns ein höherer Wankellinienoffizier, der die Bauarbeiten in einem Abschnitt Ostpreußen leitete, auf die Frage nach dem Termin der Fertigstellung für den neuen Schutzwall. Die Befestigungen, die wir hier bauen, berücksichtigen die letzten Kampfhandlungen, aber wir wissen auch, daß wir es mit Befestigungen und Schutzstellungen allein nicht schaffen. Sie sind ein wertvolles Hilfsmittel, aber letzten Endes entscheidet doch der Soldat, der in diesen Befestigungen steht. Wir sind nicht so borniert, unsere ganze Hoffnung auf

Beförderungen in der SS

Die Nationalsozialistische Partei-Korrespondenz meldet: Der Führer hat befohlen: In H-Übergruppenführern: die H-Gruppenführer Franz (August), Wille und Schlemmann; in H-Gruppenführern: die H-Brigadeführer Dr. Altmann, Friedrich (Helmut), Dr. Dörfer, Dr. Klopfer, Ohlendorf, Dr. Ewald, Streckenbach, Dr. Weber (Friedrich); in H-Brigadeführern: die H-Überführer Weder (Helmut), Dr. Berndt (Wilhelm), Dr. Vertig, Dr. Bierkamp, Dr. Blaschke (Gust), Dr. Böttcher (Gerbert), Bommel, Rauson, Franz, Erdmann (Egon), Dr. Guber, Damm, Dr. Krusenberg, Küper, Kumm, Dr. Meindl, Müller (Kurt), Soddia.

Nationale Arbeiterorganisation in Ungarn. Der Führer der ungarischen Nation, Franz Szalasi, hat die Aufstellung einer großen nationalen Arbeiterorganisation nach dem Vorbild der Deutschen Arbeitsfront angeordnet. Die Organisation heißt „Arbeiterorganisation der arbeitenden Nation“. Die Organisation vertritt alle moralischen und materiellen Interessen aller arbeitenden Ungarn.

Kampf um Rurland

Das Volkswort im Nordosten des Reiches wird jäh vertrieben (Von Kriegsberichterstatter Horst Kreuzer)
(H.P.A.) Nach der Aufgabe von Riga, der Metropole Lettlands und alten Danzstadt, zu der sich die deutsche Führung infolge des sinnlosen Verrates und der dadurch erforderlichen Abwehrbewegungen veranlaßt sah, hat sich unsere militärische Kampftruppe im lurländischen Raum zusammengefaßt.

So wichtig den Sowjets Riga als Stadt vielleicht sein mag, kann ihnen der Besitz der Stadt, nachdem von uns sämtliche kriegswichtigen Anlagen, vor allem auch die des Hafens nachhaltig zerstört wurden, im Augenblick und auch auf Monate hinaus wenig nützen, zumal der Rigaer Hafen in den Wintermonaten fastwegs eisfrei ist. Sie werden also unter allen Umständen danach trachten, die beiden anderen Häfen Lettlands, vor allem Vidua, den ehemaligen Kriegshafen, und auch Ljuda in ihren Besitz zu bekommen, da diese Häfen auch bei strengster Winterkälte eisfrei bleiben.
Wenn es ihnen auch gelang, mit übermächtigen Kräften die Dina zu überqueren und zunächst bei Dänaburg einen Brückenkopf zu bilden, so brachte ihnen darüber hinaus ihr Vorstoß weitaus keinen großen Geländegewinn. Unsere hart ausgebaute Verteidigungsstellung vor Tukum gebot ihnen ein mächtiges Dalk. Die mit äußerster Erbitterung geführten Kämpfe auf der Halbinsel Sworbe, bei denen in vorbildlicher Weise Soldaten aller Wehrmachtsteile in einem geradezu heldenhaften Ringen zusammen kämpften, hindern die Sowjets, von diesem Inselvorsprung aus das Rurland zu erreichen und ihre Operationen auf diese Weise im Rücken unserer ostwärts Tukum kämpfenden Truppen zu führen.

Da ihnen die Erfolge hier verlagert geblieben sind, haben sie in den letzten Oktobertagen zu dem erwarteten Großangriff im Süden der lurländischen Front, im Raum ostwärts Prekula sowie im Raum ostwärts Riga erneut angelegt. Ihre hohen Verluste geben ein Bild von dem energischen Abwehrwillen unserer Grenadiere. Schon am ersten Tage ihrer Offensive wurden 74 feindliche Panzer vernichtet und 81 Flugzeuge durch Flak und Jäger zum Absturz gebracht. Auch an der 90 Kilometer breiten Abwehrfront südwestwärts Vidua scheiterten erneut alle Durchbruchversuche der Volkswellen. Am vierten Tage der neuen Abwehrschlacht verließen die Sowjets, durch ungewöhnlich starken Materialverlust die Entscheidung zu erzwingen. Die laufenden harten Angriffe des Feindes wurden zum Teil im Gegenstoß aufgefangen, die Abriegelung mehrerer kritischer Abschnitte im Ganzen.

In den ersten Tagen der mit äußerster Verbissendheit geführten Abwehrschlacht haben sich hier die Mitglieder der freiwilligen H-Panzer-Grenadier-Brigade „Niederland“ besonders ausgezeichnet, während in den Vortagen eine lettische H-Brigade im Ostteil der lurländischen Front ihren zumbrüchigen Kämpfen neue Abwehrerfolge hinzuzufügen konnte.
Trotz größter Anstrengungen der Volkswellen, unsere Verbindungen in der Dnie durch ihre Luftwaffe und Seestreitkräfte zu rören, verläuft der Geleit- und Versorgungsverkehr unserer Kriegsmarine auch weiterhin planmäßig.

Im Innern Rurlands unter dem Schutze des deutschen und lettischen Soldaten geht die einheimische Bevölkerung nach wie vor ihrer Arbeit nach und bekräftigt dadurch das Vertrauen, das sie der deutschen militärischen und politischen Führung entgegenbringt. Der Rüststoffbedarf wird von den Volkswellen besetzten Gebieten Lettlands und von den deutschen Behörden im Einvernehmen mit den zuständigen militärischen Dienststellen in geordneter Weise gesorgt. So daß sich schon ein großer Teil in den nächsten Tagen der Reichsgrenzen begeben konnte. Täglich laufen neue Transporte ein und laden wichtige Versorgungsbehälter aus.

Rurland stellt im Nordosten unseres Vaterlandes ein gewaltiges Volkswort dar, an dem sich die Volkswellen in ihrem blindwütigen Ansturm immer wieder von neuem blutige Köpfe holen. Die Masse der feindlichen Divisionen, die hier von unseren tapferen Soldaten, gemeinsam mit lettischen und germanischen H-Freiwilligen, in erbitterten Kämpfen gebunden und vernichtet wird, kann nicht an der ostpreussischen Grenzfront eingesetzt werden. Das weiß vor allem der deutsche Soldat, der in diesem Raum kämpft, und darum legt er sich mit seiner ganzen Kraft und Energie ein, den schwerringenden Kameraden im ostpreussischen Grenzgebiet eine Entlastung zu schaffen.

Ein Entscheidungsschlacht

Koiso zum Kampf auf Luzon
Der neuernannte Oberbefehlshaber der japanischen Seestreitkräfte auf den Philippinen, General Yamashita, beabsichtigt die Schlacht auf den Philippinen als den „Existenzkampf“ des japanischen Reiches. Es geht um die kommenden Operationen über die Parole: Der Feind muß vernichtet werden! Rückzug um keinen Preis!

Ministerpräsident Koiso betonte vor Pressevertretern, daß die Abwehrkämpfe auf den Philippinen „Entscheidungen von weittragender Bedeutung“ auslösen. Der Gegner verfüge nun über fünf Divisionen mit zahlreichen Panzern und schweren Geschützen auf der Insel Luzon. Die japanischen Truppen würden alles unternehmen, um den Feind zu vernichten.

Zum 8. November, dem Gedenktage des Kriegsausbruchs im Osten, brachte die Zeitung „Tokio Shimbun“ die Rundfunkansprache des Ministerpräsidenten, der erklärte, er sei fest entschlossen, den Feind zu vernichten. Er sei fest entschlossen, den Feind zu vernichten. Er sei fest entschlossen, den Feind zu vernichten. Er sei fest entschlossen, den Feind zu vernichten.

Die Schwerter

Der Führer verließ das Eisenland mit Schwertern zum Vortreten des Eisenkreuzes an Generalmajor Hermann Hahn, Kommandeur der heftig-moskauer 72. Infanteriedivision, als 109. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

General Hahn hat sich, damals noch Oberst, mit der Waffe seiner Division in dem von den Bolschewisten eingeschlossenen Eisenland 14 Tage lang gehalten, bis er von eigenen Panzerkräften erlöst wurde. Diefür erhielt er im November 1943 das Ritterkreuz und wurde am 6. Dezember 1943 mit seiner Division im Wehrmachtbericht genannt. Drei Monate später empfing er für seinen Anteil an den Kämpfern der Gruppe Stemmermann aus dem Eisenland den höchsten sowjetischen Sommeroffiziersorden, die 72. Infanteriedivision erneut hervorstechend geschlagen, insbesondere wie sie bei den Kämpfen im feindlichen Wehrmacht-Brückenkopf nordwestlich Karanow, abwärts der Wehrmacht-Brückenkopf eingeschlossen, alle Angriffe der sowjetischen Kräfte ab und kämpfte sich wieder frei. Dabei hat die Division in fünf Wochen 128 feindliche Panzer und 22 Geschütze erbeutet oder vernichtet. An diesen Erfolgen ist der Divisionskommandeur, der durch vorbildliche Haltung und unerschütterliche Ruhe, durch seine überragende Führerschaft und persönliche Tapferkeit alle Samtergebnisse merkte, maßgeblich beteiligt. Generalmajor Hahn wurde am 11. Oktober 1937 in Weissen (Baden) geboren.

Ehdanow fordert neue Opfer

Politische Persönlichkeiten Finnlands sollen bestraft werden — Sowjetoffizier in Helsinki erschossen

Der zur Zeit in Stockholm weilende finnische Kommunist A. A. A. hat schwedische Pressevertretern ein Interview erteilt. A. A. A., der 1941 von der damaligen finnischen Regierung zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde, ist kürzlich aus Anordnung Ehdanows in Freiheit gesetzt worden und soll von ihm in einer geheimen Angelegenheit nach Schweden geschickt worden sein. Die Erklärungen A. A. A., das die finnische Öffentlichkeit die Bekämpfung der zehrer politischen Persönlichkeiten Finnlands verlange, wird von den finnischen Kreisen in Schweden als Anfang einer neuen Verfolgungswelle angesehen, die Ehdanow gegen die Mitglieder der früheren und jetzigen Regierungen Finnlands und insbesondere gegen die gemäßigten Elemente der finnischen Sozialdemokratischen Partei gefordert habe.

Wie der finnische Korrespondent von „Helsingin Sanomat“ meldet, wurde in der Nähe der finnischen Hauptstadt ein sowjetischer Marineoffizier erschossen. „Svenska Morgonbladet“ berichtet ergänzend, das der Sowjetoffizier von fünf Schüssen aus kleinem Kaliber getroffen wurde. Den finnischen Behörden wurde bisher keine Gelegenheit gegeben, die Leiche zu besichtigen. Die Nachforschungen haben bisher noch keine Klarheit gebracht. Man hofft in finnischen Kreisen, so heißt es in der schwedischen Zeitung, das der Mord „eine neue Maßnahme von sowjetischer Seite anzeigt“.

In einer Rede in Helsinki sprach der finnische Ministerpräsident Kallio über die Situation in der Welt. Er wies darauf hin, das sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt durch die Rückkehr von Tausenden von Arbeitern aus der gebliebenen Verurteilung verschlechtern werde. Die finnischen Behörden hätten zwar einige Maßnahmen getroffen, um das Problem der Arbeitsbeschaffung für aus der Wehrmacht entlassene Männer zu lösen, es erscheine aber sehr wünschenswert, das die private Unternehmertätigkeit einen möglichst großen Teil der freigesetzten Arbeitskräfte beschäfte.

Nach norwegische Emigranten Schnellwecheln

Nachdem sich der norwegische Emigrantenklub in London gleich nach der Befehlsgebung von Riefens durch die Sowjets dem Räumungsplan und der Evakuierung in einer Rundfunkansprache um die Gung Moskauer geworben habe, hat sich jetzt eine Abordnung dieser Emigranten nach Moskau begeben, um dort ihre Anwartschaft zu machen und sich persönlich in Umschulung zu bringen. Die Delegation wird von den Emigranten Ole und Wald geführt. Sie ist nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Stockholm im Flugzeug in Moskau einetroffen, wo sie von dem sowjetischen Außenminister Molotow empfangen wurde.

Wie aus einer Reutermeldung zu der Reite der Abgesandten des norwegischen Emigrantenklubs hervorgeht, wollen die norwegischen Emigranten auf Grund eines Abkommens vom Mai dieses Jahres, in dem Norwegen von den landbesitzenden Verrätern den Sowjets angeboten wurde, weitere Einzelheiten besprechen.

Zwischenlandung in Tanger

Roman von Hans Volendorf

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommunistenverlag, München 1942

43. Fortsetzung

Wieder in seinem Zimmer angelangt, fand Martin Otto nach in derselben Stellung, wie er sie verlassen hatte: ausrecht lebend, den Hörer am Ohr, ein Ausdruck gesammelter Aufmerksamkeit auf dem Gesicht. Er musterte mit Spannung ihre Miene, die aber völlig unbewegt blieb. Endlich, nach Minuten erst, ließ Otto das Hörer mit einer Bewegung sinken, als wolle sie andeuten, das ein weiteres Hören nicht lohne.

„Was haben Sie gesprochen?“ fragte Martin, vor Erregung fast atemlos.

„Jurell hat Ahmed seiner Frau ins Arabische überlesen, was du ihm erzählt hast. Und dann, als du — wie ich aus deinen verknüpfenden Schritten hörte — schon den Raum verlassen hattest, hat er zu Ketum gesagt: Hoffentlich lassen sie ihn nun endlich, damit ich von jedem Schatten eines Verdachts gereinigt bin! Ketum hat darauf geantwortet: Wie Gott will!“

„Und dann?“

„Dann hat Ahmed das Märchen weitererzählt, und bei dieser Erzählung ist er noch immer. — Ich glaube, du bist in bezug auf Ahmed in einem großen Irrtum befangen.“ Und während sich wieder seiner gewohnten Zug um Jitons sonst so lebendigen Mund löste, schloß er: „Es ist mir auch ganz gleichgültig, wer das Geld genommen hat. Wer ihm das Leben genommen hat, muß ich wissen!“

23.

Während der folgenden drei Wochen warteten Jean Gato und seine Freunde ergebnislos darauf, das Martin einmal übers Wochenende nach Tanger kommen würde. Endlich verlor Jean die Geduld und schickte ihm durch einen Boten einen Brief dieses Inhalts:

„Mein Freund! Wir alle hatten sehr gehofft, das Sie sich einmal bei uns blicken lassen oder doch wenigstens ein Lebenszeichen geben würden. Da Sie das nicht getan haben, muß ich Sie auf diesem Wege bitten, mir nun endlich mitzuteilen, wie Sie sich entschieden haben. Es bleibt natürlich bei der Ihnen gestellten Alternative; darüber, bitte, kein Mißverständnis! In der Erwartung, bald von Ihnen zu hören, verbleibe ich herzlich

Der Feind auch nördlich von Mez zum Angriff angetreten

Safengebiet von Antwerpen seit Wochen unter schwerem Beschuß unserer „V 1“ und „V 2“ — Seltige Straßenkämpfe in Forl — Feindliche Angriffsgruppen südlich Metzbesseff zurückgemorren

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In wochenlangen tapferen Kämpfen im Brückenkopf Metzbesseff, auf Südbeveland und der Insel Walgeren haben unsere Truppen dem Feind die freie Zufahrt nach Antwerpen geserrt. Die deutsche Führung gewann dadurch Zeit, Maßnahmen zur Ausschaltung des Hafens zu treffen. Seit Wochen liegt nunmehr das Safengebiet von Antwerpen unter schwerem Beschuß unserer „V 1“ und „V 2“. In der Stadt und in den Dock- und Hafenanlagen sind bereits schwere Schäden entstanden.

Im Raum von Nordlitz wurde unsere Brückenkopfbesatzung auf das Nordufer des Holländisch Diep zurückgenommen.

Unter dem Eindruck ihrer schweren Verluste haben die Nordamerikaner ihre Angriffe südlich Stolberg nicht fortgesetzt.

Die Schlacht an der lothringischen Grenze hat an Heftigkeit weitergenommen. Nordöstlich Font-a-Mousson wurden die angreifenden feindlichen Verbände bis auf einen östlichen Einbruch abgewiesen. Westlich der Stadt stehen unsere Grenadiere in besonders schweren Abwehrkämpfen. Zwischen Delme und Chateau Salins konnten die Nordamerikaner unter Einsatz von 200 Panzern in eine Reihe von Ortschaften eindringen, erlitten dabei aber hohe Verluste. Nach heftiger Feuerbereitung trat der Feind auch nördlich von Metz zum Angriff an und konnte im Raum von Diebenhofen die Hotel überqueren. Grenadiere erschickten die vorübergehend eingeschlossene Straße Antiquairen.

Aus einem Heuhaufen hervorgeholt

So wurden General Bief und sein Stabschef gefangengenommen

Preßburg, 10. Nov. Ueber die Gefangennahme des Generals Bief und seines Stabschefs erzählt der „Grenzboten“ folgende Einzelheiten:

Es war das wenig rühmliche Schicksal der blutigen Tragödie, zu der Moskau und London die Regie gestellt haben. Die beiden sogenannten Generale werden von SS-Truppen aus einem Heuhaufen hervorgeholt. Ihnen hängt in den Haaren das Winterjutter des slowakischen Bauern aus der Tatra, ebenso ein Zivilrock und an den Ärmeln. Ueber ihr angebliches Leugnen nach ihrer falschen Ausweisnummer konnten sie vor dem Erkenntwerden schämen. Der Stabschef der Hauptdarsteller war bekannt. Sie hatten einen schändlichen Abgang.

Diese beiden Generale des organisierten Mordes hatten nicht gerechnet mit der Schnelligkeit der dem slowakischen Volk zu Hilfe eilenden deutschen Wehrmacht, der weder die zerstörten Wege in den Tälern noch die Wälder und Gebirge in ihrem systematischen Vordringen Einhalt gebieten konnten. Ein Ort nach dem anderen wurde gefährdet und die Schreckensherrschaft befestigt, die von Bolschewisten und Juden angeleitet wurde. Immer enger wurde der Wirkungsbereich der Partisanen. Als sie zur Flucht wenden wollten und die Vorgesetzten das merkten, ging ein halbes Hundert der vorbereiteten Fluggänge in Flammen auf. So blieb einem Teil der

drängten die Nordamerikaner, teilweise in schweren Ortskämpfen, zurück und machten bei Gegenangriffen Gefangene.

Die Beschießung von London durch „V 1“ und „V 2“ wird fortgesetzt.

Die Gefechtsaktivität in Italien lebte vor allem im Küstenabschnitt der Adria auf. Nach schwerstem feindlichem Artilleriefeuer kam es zu heftigen Straßenkämpfen in Forl.

Bei Kumano in Serbien scheiterten wiederum starke bulgarische Angriffe. Unsere Grenadiere nahmen östlich und nordöstlich Mitrovica wichtige Höhen.

Südlich und südöstlich Budapest scheiterten zahlreiche Angriffe des Gegners vor den deutschen und ungarischen Stellungen.

Unsere Gegenangriffe warfen südöstlich Metzbesseff die feindlichen Angriffsverbände zurück und fügten ihnen erhebliche Verluste zu. Westlich der Stadt verstärkte sich der Druck des Feindes.

Bolschewistische Bataillone, die an der slowakischen Grenze vorandrängen versuchten, blieben in unserem Abwehrfeuer liegen. Erneute sowjetische Bereitstellungen wurden durch wirksames Artilleriefeuer zerschlagen. An der übrigen Front verlief der Tag bei anhaltendem Regen ohne größere Kämpfe.

Anglo-amerikanische Fliegerverbände setzten ihre Terrorangriffe auf Westdeutschland und Nordwestfalen fort. Besonders in Saarbrücken entstanden Gebäudeschäden. Trotz erschwerten Abwehrbedingungen wurden 19 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Rädelführer nur noch der Weg in das Gebirge übrig. Sie suchten Schlupfwinkel in der Tatra auf. Zurücklassen mußten sie die beschlagnahmten Autos, die Fuhrwerke und Pferde, die in immer größerer Zahl der deutschen Wehrmacht in die Hände fielen. Der erste Schnee des Jahres ging nach starken Regenfällen auf den Bergspitzen nieder, die bis zu 2000 Meter emporsteigen. Kälte und Hunger halfen den Kampf beenden.

General Bief und sein Stabschef Gorian hatten sich in die höchste Erhebung der Tatra zurückgezogen. Aber auch hier folgten ihnen Verbände der Waffen-SS unter Führung eines Hauptsturmführers. Man wußte, das ein guter Fang zu tun war und hatte sich das Aussehen der Rädelführer anhand einiger Photographien gut eingepreßt. In einem der letzten Häuser mußten sie liegen. Verschiedene Anzeichen und Aussagen deuteten darauf hin. Ein Heuboden diente den Gestalt als letzter Schlupfwinkel. Sie hatten ihre großartigen Uniformen ausgezogen und mit häuslichem Zivil verkleidet. Die ersten Jurste blieben noch unbeantwortet. Nach ein paar Schreckschüssen tauchte zunächst General Bief aus dem Heuboden auf mit den Worten: „Nicht schießen, ich komme heraus!“ Von Gorian war keine Spur zu entdecken, bis man drohte, das Haus in Brand zu setzen. Darauf erklärte sich Bief bereit, seinen Genossen darauf aufmerksam zu machen, das ihm der Feuertod drohe und ließ ihn auf der Wildschäpe erscheinen.

Veräußerung der Bevölkerung. Durch die Maßnahmen des Oberbefehlshabers war der Schiffsraum für den Abtransport der Bevölkerung sichergestellt worden. Rutter und Routenschiffe trugen die Dampfer und ihre Dabe vorbei an dem weitergeschlossenen Kundeseifen, dem Wahrzeichen der Stadt.

Die Sowjetgrenen in Ungarn

Stabschef der 2. Freiwilligen Kavallerie-Division, der während eines sowjetischen Angriffs mit einem Teil seiner Kampfgruppe hinter die feindlichen Linien in Szeged gerieten war und sich nach 3 Tagen im Kampf mit den Bolschewisten durchschlug, gibt einen ausführlichen Bericht über seine Beobachtungen. Die Sowjets haufen in den besetzten Gebieten in kaum vorstellbarer Weise. Sie haben den Bauern ihre Pferde und sämtliche Lebensmittelvorräte abgenommen. Die Männer wurden abtransportiert, die Frauen wurden beraubt. Die Sowjets haben es dabei besonders auf Uhren und Ringe abgesehen. Öhringe wurden den Frauen brutal abgerissen. Es gab kein Dorf, in dem die Sowjets die Frauen nicht verarmlicht haben.

Der Marquis brach in lärmliches Lachen aus, und Claude Vandenberg lagte bißig: „Ich bezweifle, das wir durch Ansehen viele verlorene Sache retten werden.“

„Verlorene Sache? Ketten?“ fragte Jean, mit Anlegender Miene. „Was wollen Sie damit sagen?“

„Das Sie sich bei mir mit Ihrem geheimnisvollen Erblick auf Herrn Sieber gründlich blamiert haben. Sie leben so, er läßt überhaupt nichts von sich hören.“

„Sie irren, Claude. Jean zog einen Zettel aus der Tasche. „Gestern abend habe ich dieses Briefchen von ihm erhalten. Wenn ihr, meine Lieben, gerufen wölltet, seinen Inhalt zu vernehmen...“ Und nun las er unter allgemeiner Spannung die wenigen Zeilen vor: „Ich muß Sie dringend bitten, mir noch einige Tage Zeit zu lassen und nicht die Geduld zu verlieren. Ich werde das Gutachten genau so abfassen, wie Sie es wünschen, da mir ja keine andere Wahl bleibt.“

Für Augenblicke waren Kitz, Claude und Luis sprachlos vor Staunen. Dann brach ein Freudensumel aus. Man ließ Jean hochleben, drückte ihm die Hände, überschüttete ihn mit Brauserven.

„Erit als sich diese Erregung ein wenig gelegt hatte, sagte Kitz: „Nun müssen Sie uns aber auch das große Rätsel lösen: Wie haben Sie das fertiggebracht?“

„Das bleibt mein Geheimnis, Kinder!“

„Dann lösen Sie uns wenigstens, ob Sie's mit oder ohne Daumenschraube gelöst haben!“

„Mit Daumenschraube, liebe Kitz.“

„In Form eines Stabstiftschlüssels“, ergänzte Luis.

„Jean hat heraus und harrie ich verblüfft an.“

„Was erlöst Sie so?“ fragte der Marquis. „Sie haben mir das Ding ja selbst gezeigt, in tener Nacht nach den Bänderhüllen, auf dem Himmel. Nach der Schlüßel zu einem Stabstift, sagten Sie, kann unter gewissen Umständen zum Follerinstrument werden.“

Jetzt kam Jean eine dunkle Erinnerung an das nächtliche Gespräch mit dem Marquis. Er hatte sich also wieder einmal von seiner Pralllust täuschen lassen.

„Demnach müssen Sie also etwas sehr Kompromittierendes von Sieber wissen“, bemerkte Claude. „Und ich hätte darauf geschworen, das er ein onständiger Kerl ist.“

„Da hätten Sie trinen Valterschleier“, erklärte Jean. „Sieber ist ein hundertprozentiges Unschuldswurm. Und es ist nur ein dummer Zufall, der ihn in eine falsche Lage gebracht hat, von der ich, ebenfalls durch einen Zufall, Kenntnis erhalten habe.“

Fortsetzung folgt

Aus dem Heimatgebiet

Die letzte Gartenarbeit

Erfolge im November Boden und Witterung noch frostfrei und nicht zu feucht sind, sollten alle fälligen Arbeiten möglichst rasch fertiggestellt werden. Möglicher Frostschaden. So ist das Umgaben aller leeren Beete in rauher Scholle, das Ernten der Wurzelgewächse, die Pflanzung von Kern-, Stein- und Beerenobst zu beenden, sobald erster Frost oder Schneefall drohen. In kalten, schweren Böden und Höhenlagen über 400 Meter, ist allerdings, besonders beim Steinobst, Frühjahrsauflockerung bekanntlich ratsamer. Endziel ist es, man gegen leichteren Frost mit Äckern. Wegen der gefährlichen Schmetterlinge des Frostschäfers legt man jetzt unverzüglich den Feingürtel um den Stamm in etwa einem Meter Höhe über dem Boden. Bei Erdbeeren entfernt man nochmals in gewissen neugebildeten Ranken. Das abgefallene Laub von kranken Bäumen darf wegen der Anheftungsfähigkeit nicht untergegraben oder auf den Komposthaufen gebracht werden, sondern ist sofort zu verbrennen. Der Obst- und Gemüsekeller ist von jetzt an regelmäßig alle paar Tage auf Schädlinge und Feuchtschimmel nachzusehen. Tägliches Lüften bei frostfreier Witterung und an windstillen Tagen ist der guten Lüftung von Obst und Gemüse, Pilzen und Konserven sehr förderlich. Es darf gerade in diesem Winter nichts durch eigenes Verschulden unkommen. Wasser- und Taudeckelungen aus Jernstahl sollten man gegen Frost durch sofortiges Entleeren, Ausfällen mit Laub und Abdecken mit Brettern.

Wann ist es Eier?

Die Verkaufserlöse sind Mitte September darauf aufmerksam gemacht worden, daß sie die Reichssteuerkarte 63-66 ausweisen sollen, weil der Abschnitt b des Belegzeichens 60 noch beliefert werden wird. Auf diesen Belegzeichen werden zwei Eier ausgegeben. Die Belieferung kann nicht überall gleichzeitig erfolgen, sondern tritt erst dann, wenn genügend Eier zur Verfügung stehen. Die Erziehungsdirektion ruft jeweils die Abgabe der Eier aus oder lassen durch die Verteilungsstellen den genauen Zeitpunkt der Abgabe bekanntgeben. Stellenweise sind die Eier bereits ausgegeben.

Wenn der Belegzeichen 60 bis zur Ausbändigung der neuen Reichssteuerkarte, die mit den Lebensmittelpunkten für die 62. Verteilungsperiode ausgegeben wird, auch nicht beliefert sein sollte, muß der Abschnitt b weiter ausbändigt werden.

Die neue Reichssteuerkarte in möglicher Farbe gilt, wie bereits bekanntgegeben, vom 13. November 1944 an bis auf weiteres. An Stelle der bisherigen Belegzeichen enthält sie 12 Anmeldeabschnitte mit den Buchstaben A bis M und Einzelabschnitte mit den Nummern 1 bis 33.

Der Zeitpunkt der Abgabe der Anmeldeabschnitte an den Kleinvertriebler wird von den Erziehungsdirektionen bekanntgegeben. Den Anmeldeabschnitt A haben die Normalvertriebler in der Woche vom 6. bis 11. November bei ihren Kleinvertrieblern abzugeben. Diese Zeit ist unbedingt einzuhalten. Die Anzahl der zur Verteilung kommenden Eier wird später bekanntgegeben.

Die Verteilungsstellen (Einzelhandelsgeschäfte) müssen unverzüglich nach Ablauf der 62. Verteilungsperiode, also gleich nach dem 12. November, die Behördenscheine über Eier (Belegzeichen 60, Lebensmittelpunkte usw.) beim Erziehungsdirektor einreichen und die Ausstellung von Bezugsscheinen beantragen.

Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm, 8.00-8.30 Uhr: Orchestermusik. Es spielt W. Müller, 8.30-10.00 Uhr: Orchesterkonzert mit Werken von Hindemith, Gluck, Mozart und Beethoven. Dirigent: Arthur Hoesler, 10.30-11.00 Uhr: Lieber und Märche der Jugend, 11.00-11.30 Uhr: Vom großen Vaterland, 11.30 bis 12.00 Uhr: Musik zur Unterhaltung, 12.40-14.00 Uhr: Das deutsche Volksgesangbuch, Zusammenstellung: Fritz Gaus, 14.15-15.00 Uhr: Hans und Gretel, das Berliner Unterhaltungsorchester, 15.30-16.00 Uhr: Solistennachmittag, 16.00 bis 18.00 Uhr: Was ich Soldaten wünschen, 18.00-19.10 Uhr: Unterhaltsmusik deutscher Meister, L. Mt aus Wagner's Musikdrama „Die Walküre“ mit Max Lorenz, Margarete Zschernak und Kurt Böhm, Leitung: Karl Wemendorf, 19.15-22.00 Uhr (auch über den Deutschlandfunk): Festliches Konzert.

Deutschlandfunk, 8.00-10.00 Uhr: Unterhaltungsprogramm, Sprecher: Ewald Waller, 11.40-12.30 Uhr: Schöne Musik zum Sonntag, Es spielt das Vinger Reichsbruderkorchester des Großdeutschen Rundfunks unter Leitung Gg. Ludwig Jochum.

Unsere Heimat im Wandel der Zeiten

Was „Enzler“-Bände erzählen

(Fortsetzung XI) November 1844 (vor 100 Jahren)

Allgemeines

Die Zahl der Kinder unter 14 Jahren, die wegen Fortsetzung zur Bestrafung gezogen wurden, war unverhältnismäßig groß. Da man sich bei diesen Bestrafungen nicht immer an die Bestimmungen des diesbezüglichen General-Reskripts vom 15. Oktober 1744 hielt, sah sich das Forstamt Neuenbürg veranlaßt, sich mit einer anfechtbaren Bekanntmachung an die Gemeindevorstände zu wenden. Darin hieß es in der Hauptsache: Wegen der gegen ein unmündiges (noch nicht 14 Jahre altes) Kind zur Anzeige gekommenen Fortvergehen sind zunächst die Eltern oder Pflanzeltern in Untersuchung zu ziehen, um zu erheben, ob das Kind mit deren Auftrag und Zustimmung getrieben, und im Falle dieses nicht erwiesen sein sollte, ob die Eltern oder Pflanzeltern aus dem Vergehen des Kindes Nutzen gezogen haben. Ergibt sich aus der Untersuchung, daß die Eltern oder Pflanzeltern dem Kinde Auftrag oder Erlaubnis zu dem Vergehen erteilt oder selbst Vorteil dadurch sich verschafft haben, so sind — der Vorschrift des General-Reskripts gemäß — die Eltern oder Pflanzeltern in die gesetzlich oder verhältnismäßig für das verübte Vergehen angeordnete Strafe zu verurteilen, die Kinder aber straflos zu lassen. Ist dagegen nach der Untersuchung als ungewisslich anzunehmen, daß die Kinder aus eigenem Antrieb, ohne von ihren Eltern oder Pflanzeltern auf irgendeine Weise dazu veranlaßt worden zu sein und ohne daß diese Nutzen aus dem Fortvergehen gezogen, sich eines solchen schuldig gemacht haben, so ist unter Mitteilung des betreffenden Aktenprotokolls die Ortsbehörde um Einleitung geeigneter Bückung der Kinder und um Nachricht über die Art und die Vollziehung der Strafe zu ersuchen. Sollte sich die Ortsbehörde abgeneigt zeigen, die angeordnete Bückung überhaupt oder in dem für nötig erachteten Maße vorzunehmen zu lassen, so hat sich der betreffende Gemeindevorstand an dasjenige vorgesetzte gemeinschaftliche Bezirksamt zu wenden und über etwa weiter eintretende Umstände dem Forstamt Anzeige zu erstatten. Bei eintretenden besonderen Verhältnissen, namentlich wenn bei unmündigen Fortverweilern, welche ohne Auftrag und ohne Erlaubnis ihrer Eltern sich vergangen haben, ein höherer Grad von böser Absicht oder Verschuldung oder ein

Martini

Martini, ehemals ein bekannter Bauernfesttag, bildete von jeher auf dem Lande die Grenzlinie zwischen Sommer und Winter. Das drückten verschiedene Volkswörter aus, so zum Beispiel:

St. Martin macht Feiner im Kamin,
Er setzt sich mit Dank
Schon auf die warme Ofenbank.

Rasse Witterung auf Martini ist dem Weinbauern sehr willkommen. Der Wälder Winger hat daher den Spruch:

Regen auf Martini bedeutet viel Wein,
Soviel Tropfen, soviel Schoppen.

Mit Martini schloß früher auf dem Lande das wirtschaftliche Jahr, sodas dieser Tag zu allen Zeiten als besonderer Termin galt. An dem Fechten, Backen, Fischen, Abgeben, Rechnungen, Fristen und Gefälle zu entrichten waren. St. Martin hat darum als „Steuer- und Maßheilig“ oft seinen klingenden Namen: „St. Martin ist ein harter Mann für den, der nicht bezahlt kann“.

Für den Dorfbewohner war der Martinstag von jeher beliebt, weil da der Viehdieb auf die Weide eingekerkert wurde und der Dorfhirte mit seinen Ruten von Haus zu Haus den Fleckholl erheben konnte. Dabei stellten sie ihre mit einem Wochelbergkraut verzierte Gerte vor die Haustüre und saßen vollstimmliche Sprüche vor. Gegen eine kleine Spende teilten die Hülterhüben sogenannte Martinsgärten aus, die hinter der Stalltüre oder hinter dem Futterbalken als Lebensbrute aufgehoben wurden. Freigebige Bauern wurden von den Dorfhirten mit einem Lobgesang bedankt, geizigen aber wurden Trauberverse nachgerufen.

Der alte Brauch, Martini mit einem lächeligen Trunk, mit einem fetten Gansbraten zu feiern, weiß aber die bekannte Legende von den Martinsgänsen auf die germanischen Erntedankfeste mit ihren Trank- und Speisepfeilern zurück. Neben den Gebäckbraten, den sogenannten Martinsgänsen, wurden beim Martinsfest nach vielen überlieferten Martinsliedern nie die Gänse fehlen. Bis vor Ausbruch dieses Krieges hielt man an diesem Tage in den Bauernhäusern viel auf das Gansbraten.

Ein höchster Vers zu St. Martin bittet um einen gutgedeckten Tisch:

„Weil wir billig halten auch
Diesen alten Martinsbrauch,
Saden sein zu diesem Fest
Unsere allerliebsten Gaste
Auf das Martinsganslein ein
Bei Misch und Nihlem Wein.“

An Martini wurde in unseren Wingerdörfern bis in die letzten Jahre hinein in zünftiger Weise kirchlich gefeiert. Im Gegensatz zur Schwab-Ritze nannte man dieses im hiesigen Leben sehr beliebte Landfest die *Baure-Ritze*. Der erste Verkauf dieses Krieges hat wenig mehr von ihrem früheren Reiz übrig gelassen, doch wird man auch heute sich dieses Tages in angemessener Weise erinnern. Und wer möchte unserer schwer arbeitenden Landvolk diese wohlverdienten Stunden harmloser Freude nicht gönnen!

Bad Wildbad

Jubiläum der Arbeit. Am heutigen Tage konnte unser Stadtpfleger, Herr Rechnungsrat August Schmid, sein 40jähriges Dienstjubiläum begehen. Aus diesem Anlaß erhte die Stadtverwaltung den verdienten Jubilär durch eine schlichte Feier, wobei Herr Bürgermeister Kießling die Verdienste des Jubilars im Dienste der Stadtgemeinde würdigte. — Mit dieser Feier verbunden war die Ehrung der Jubilare, welche 25 Jahre im Dienste der Stadtgemeinde stehen. Es sind dies die Herren Verwaltungsratsmitglieder Riezingler, Anwalt Mutterer, die Danzmeister Wechle und Sigt, Feldvert. Förder Eitel, Holzhauser Ehr. Kappelmann, Karl Günther, die städtischen Arbeiter Kuntel, Schäfer und Dneihner.

Auszeichnung. Mit dem E. R. II wurde der Kanonier Hans Seyfried, Entschloß des Johann Seyfried in Wildbad, Kennbachstraße, für tapferes Verhalten vor dem Feinde ausgezeichnet.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 16.52 Uhr bis morgen früh 7.29 Uhr
Mondaufgang 2.23 Uhr Monduntergang 15.33 Uhr

Höfen a. G., 10. Nov. Unter sehr harter Beteiligung seitens der Einwohnerschaft, wie sie Höfen selten aufzuweisen hat, wurden am letzten Mittwoch Hg. Hermann Sprenger, Kraftfahrer, sowie Frau Berta Spahlinger aus Stuttgart zur letzten Ruhe gebettet. Beide sind, als sie anderen Volksgenossen ihre letzten Abschiedsreden in Sicherheit bringen wollten, anglo-amerikanischen Terrorbomben zum Opfer gefallen. Bei der Beisetzung wurden Kränze mit ehrenden Worten niedergelegt von der Ortsgruppe der NSDAP, von seinem Betrieb und von der Gemeinde Höfen. Hermann Sprenger, der den ganzen 1. Weltkrieg mitmachte, war während desselben lange Zeit Kraftfahrer des Generalstabes v. Madrasien, wurde mit diesem gefangen genommen und war im gleichen Lager in Saloniki interniert. Ein berufliches Wiederleben vereinte die beiden auf einige Stunden bei dem Reis- und Fabrikantier in Forstheim im Jahre 1937. Wenig vor drei Jahren fiel im letzten Weltkrieg sein einziger Sohn Heinz, so daß seine Witwe einsam hinterblieben ist. Die ganze Einwohnerschaft von Höfen nimmt Anteil an ihrem großen Leid.

Obstbäumliche Schädlingsbekämpfung 1945

NSD. Auf Einladung der Reichsabteilung Obstbau des Reichsnährbundes fand eine Arbeitsbesprechung mit der Botanischen Reichsanstalt und dem amtlichen Pflanzenzüchtungsamt über die Vorbereitung der Schädlingsbekämpfung für 1945 statt. Die Winterspritzung der Obstbäume, die bei günstiger Witterung schon vor Weihnachten mit Obstbaumpflanzung erfolgt, soll eine zweite Spritzung kurz vor der Blüte mit Kupferseife-, Kupferoxyd- oder Kupferarzneimitteln folgen. Als dritte Spritzung ist eine Nachblattspritzung vorzusehen, die sich besonders auch gegen die Obstmaden richtet. Mit diesen drei Spritzungen muß die obstbäumliche Schädlingsbekämpfung 1945 auskommen. Es wird dafür georgt, daß die benötigten Bekämpfungsmittel rechtzeitig vorhanden sind.

Autoreisen können höher belastet werden

Der Reichsverkehrsminister hat in einem neuen Erlass (Reichsverkehrsblatt B Nr. 29) im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen der Reichsindustrie die Tragfähigkeitswerte für Reisen von Personenwagen, die ihrer Bauart nach oder durch einen gegen Eingriff geführten Geschwindigkeitsbegrenzer nur Geschwindigkeiten unter 80 Kilometer in der Stunde erreichen können, heraufgesetzt. Die Neuregelung der Belastungsgrenzen wird in die demnächst erscheinende Auflage der Reisentafel aufgenommen. Für die zur Umstellung auf Generatortrieb zugelassenen Personenkraftwagen mit einem Hubraum bis höchstens 3,0 Liter ist zur Erreichung der erhöhten Tragfähigkeit eine Höchstgeschwindigkeit von 80 Kilometer je Stunde zugrunde zu legen. Für die übrigen Personenkraftwagen gilt die erhöhte Tragfähigkeit nicht. In einer weiteren Anordnung vom 25. Oktober macht der Reichsverkehrsminister die Einhaltung der über die Verwendung von Transport- und Kleinfahrtreifen gegebenen Bestimmungen den Fahrern und Fahrern von städtischen Kraftfahrzeugen nochmals zur besonderen Pflicht.

Der kriegsmäßige Hut

Eine Typenliste und die Vorschriften über den höchstzulässigen Durchschnittsverbrauch an Werkstoffen legen im einzelnen fest, was in den einzelnen Warengruppen der Hutmacherei noch hergestellt werden darf und welcher Aufwand dabei erlaubt ist. Bei Herrenfilzhüten sind nur noch acht Formen zugelassen. Die Farbpalette für sie ist auf fünf Farben beschränkt. Bomburformen dürfen nicht mehr hergestellt werden, auch das Füttern von Herrenfilzhüten ist grundsätzlich verboten. Bei Damen-, Mädchen- und Kinder-Winterhüten ist die Verarbeitung von zwei Stumpen zu einem Hut unterlagert. Es sind nur noch zehn Farben zulässig. Das Einfassen und die Verwendung von Futterstoffen darf nur in beschränktem Umfang erfolgen. Nur bei Kinderkopfbedeckung und Trauerhüten aus Stoff soll Wolllutter, soweit materialbedingt, verwendet werden. Die Einschränkung des Garnieraufwands ist in der Weise gefestigt worden, daß für das Garnieren als Höchstaufwand eine Arbeitszeit von einer Stunde aufgewendet werden darf. Die gleichen Garnierbeschränkungen gelten auch für Frauen-, Mädchen- und Kinder-Sommerhüte, bei denen Stoffhüte nur für Kinder bis zu sechs Jahren zugelassen sind. Bei Herren- und Knaben-Sommerhüten ist die Herstellung neuer Formen für das Inland verboten.

Laufender Bote von Neuenbürg nach Karlsruhe zu werden, entschloß sich ein Mann namens Finster von Oberneuland, nachdem er schon einige auf diesem Gebiet liegende Aufträge erledigt hatte. Er gab sein Unternehmen am 6. November im Heimatblatt bekannt mit dem Bemerkung, daß er jeden Freitag den Weg nach Karlsruhe antrete, daß seine „Riederlage“ sich beim Kadler Friedrich Meyer in Neuenbürg befände und daß er bitte, dort alle Aufträge und Pakete bis Donnerstags abzugeben.

Weggermeister Fritz Lustnauer übernahm am 6. November das bisher von seinem Vater, dem Sonnenwirt Christian Friedr. Lustnauer betriebene Weggergeschäft, das in das früher dem Schmied Bloch gehörende Haus am Marktplatz verlegt wurde.

Wilhelm Gschle, Mechaniker und Messerschmied, verlegte sein jahrelang hier betriebenes Geschäft am 26. November nach Wildbad und dankte in seiner Abschiedsannonce im Heimatblatt für das ihm allseitig entgegengebrachte Wohlwollen und Vertrauen.

Mitteilungen aus Oberamtsdörfern

In Engelsbrand war am 7. Juli eine Feuersbrunst ausgebrochen, die drei Häuser einäscherte, wodurch sechs Familien obdachlos wurden. Wie am 12. November bekanntgegeben wurde, gingen bis dahin an milden Gaben für die obgedachten 20 Gulden 35 Kreuzer ein.

Vor einiger Zeit war bekanntgegeben worden, daß Calmbacher und Wildbader Freunde verabredet hätten, sich jeden Donnerstag vor Vollmond nachmittags bei Georg Lutz in Calmbach zu einer weiteren Zusammenkunft zu treffen und daß Teilnehmer aus der Umgebung beider Orte dazu eingeladen seien. Die Sache fand viel Anklang und die Zusammenkünfte erhielten den Namen „Vollmonds-Kränzchen“.

Schultheiß Reumeyer von Dennaach sah sich am 30. November zu folgender Bekanntmachung veranlaßt: „Der Viehige Wäldermeister betriebligt die Einwohnerschaft Dennaach mit dem erforderlichen Brot nicht. Deshalb werden auswärtige Wäldermeister ersucht, das Brot zum Verkauf hierher liefern zu wollen“.

